

# Auswahltexte und Dossier für die Pfarreien

99. Jahrgang – Monatlich ♠ 1–4 und 13–16 Auswahltexte ♠ 5–12 Dossier

Augustinuswerk, 1890 Saint-Maurice, Telefon 024 486 05 20



## Sonn- und Feiertage, sowie Namenstage im Januar

### Sonntag, 1. Januar: Neujahr, Weltfriedenstag Oktavtag von Weihnachten HOCHFEST DER GOTTESMUTTER MARIA

Les 1: Num 6,22–27

Les 2: Gal 4,4–7

Ev: Lukas 2,16–21

2. Mo Hl. Basilius der Grosse und hl. Gregor von Nazianz, Bischöfe, Kirchenlehrer
3. Di Heiligster Name Jesu
6. Fr ERSCHEINUNG DES HERRN  
dort wo Dreikönig ein kantonaler Feiertag ist  
Les 1: Jes 60,1–6  
Les 2: Eph 3,2–3a.5–6  
Ev: Matthäus 2,1–12
7. Sa der Weihnachtszeit  
Hl. Valentin, Bischof von Rätien  
Hl. Raimund von Peñafort, Ordensgründer

### Sonntag, 8. Januar TAUFE DES HERRN

Les 1: Jes 42,5a.1–4.6–7

Les 2: Apg 10,34–38

Ev: Matthäus 3,13–17

### wenn 6.1. kein staatlicher Feiertag: ERSCHEINUNG DES HERRN

Les 1: Jes 60,1–6

Les 2: Eph 3,2–3a.5–6

Ev: Matthäus 2,1–12

9. Mo wenn 6.1. kein staatlicher Feiertag:  
TAUFE DES HERRN  
Les 1: Jes 42,5a.1–4.6–7  
Ev: Matthäus 3,13–17
13. Fr Hl. Hilarius, Bischof von Poitiers, Kirchenlehrer

### Sonntag, 15. Januar 2. SONNTAG IM JAHRESKREIS SONNTAG DES WORTES GOTTES

Les 1: Jes 49,3.5–6

Les 2: 1 Kor 1,1–3

Ev: Johannes 1,29–34

17. Di Hl. Antonius, Mönchsvater in Ägypten

Vom 18. bis 25. Januar wird die **Gebetswoche für die Einheit der Christen** begangen (Thema: «Tut Gutes! Sucht das Recht!» (Jes 1,17)). In den Gottesdiensten soll für die Wiedervereinigung der Christen gebetet werden (Fürbitten). Die Messe um die Einheit der Christen kann an allen Tagen (auch am Sonntag) gefeiert werden.

20. Fr Hl. Fabian, Papst, Märtyrer  
Hl. Sebastian, Märtyrer
21. Sa Hl. Meinrad, Mönch auf der Reichenau, Einsiedler, Märtyrer  
Hl. Agnes, Jungfrau, Märtyrin in Rom

### Sonntag, 22. Januar 3. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Les 1: Jes 8,23b – 9,3

Les 2: 1 Kor 1,10–13.17

Ev: Matthäus 4,12–23

23. Mo Sel. Heinrich Seuse, Ordenspriester, Mystiker
24. Di Hl. Franz von Sales, Bischof von Genf, Ordensgründer, Kirchenlehrer
25. Mi Bekehrung des hl. Apostel Paulus  
Les 1: Apg 22,1a.3–16  
Ev: Markus 16,15–18
26. Do Hl. Timotheus und hl. Titus, Bischöfe, Apostelschüler
27. Fr Hl. Angela Merici, Jungfrau, Ordensgründerin
28. Sa Hl. Thomas von Aquin, Ordenspriester, Kirchenlehrer

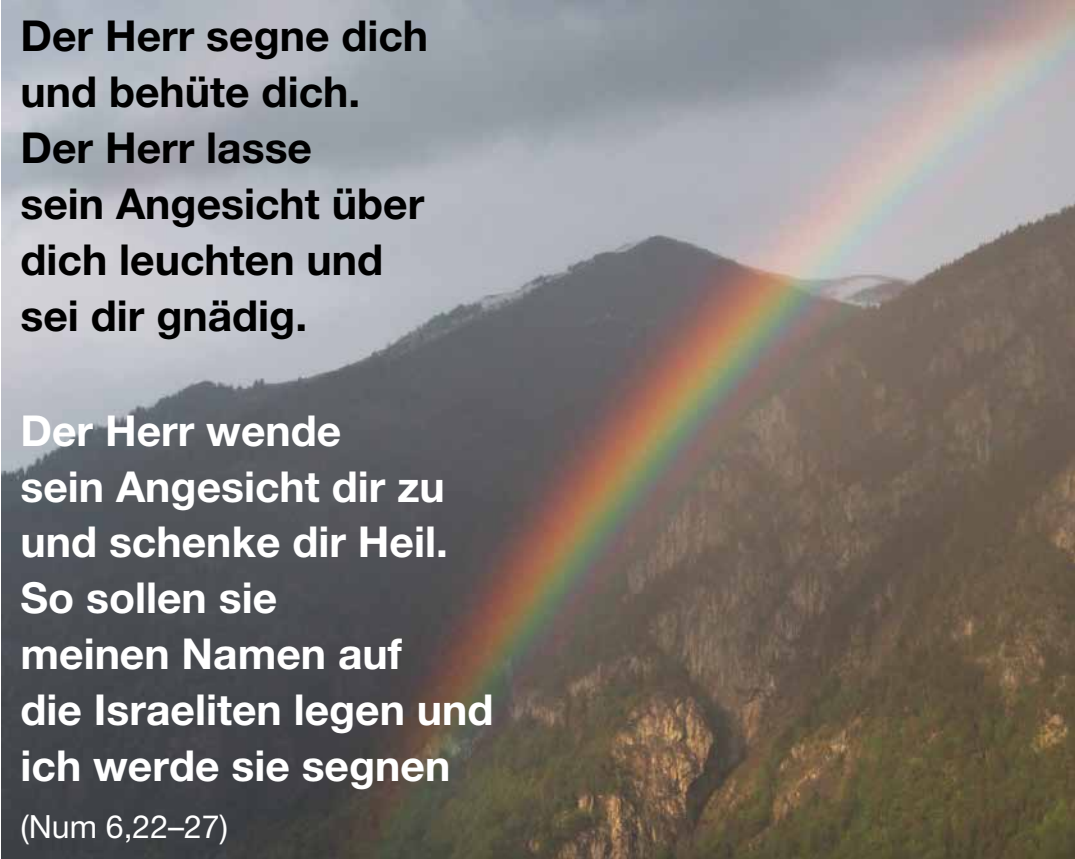
### Sonntag, 29. Januar 4. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Les 1: Zef 2,3; 3,12–13

Les 2: 1 Kor 1,26–31

Ev: Matthäus 5,1–12a

31. Di Hl. Johannes Bosco, Priester, Ordensgründer



**Der Herr segne dich  
und behüte dich.  
Der Herr lasse  
sein Angesicht über  
dich leuchten und  
sei dir gnädig.**

**Der Herr wende  
sein Angesicht dir zu  
und schenke dir Heil.  
So sollen sie  
meinen Namen auf  
die Israeliten legen und  
ich werde sie segnen**

(Num 6,22–27)

Das sind wohl die bekanntesten aller überlieferten Segensworte: Der Herr segne dich und behüte dich ...

Aus der Zeit der israelischen Wüstenwanderung und Heimatsuche haben sie sich bis heute erhalten. Bei Gottesdiensten, am Ende der Eucharistiefeier, bei der Spendung der Sakramente und bei vielen anderen Anlässen werden sie gesprochen, und immer noch haben sie die Kraft des Ursprungs bewahrt.

Ohne diesen Segen wäre unser irdisches Leben farblos. Zu wissen, dass Gott selbst es ist, der uns behütet, sich uns zuwendet und das Heil schenkt. Ist eine kaum zu überbietende Zusicherung seines Wohlwollens und seiner Gnade. Gottes Schutz wird zum Segen für uns. Werden wir zum Schutz, zum Segen für unsere notleidenden Schwestern und Brüder!

Aus «Ihr sollt ein Segen sein» von Hermann Multhaupt, Benno-Verlag – Foto © Sr Catherine

***Wir wünschen Euch ein gesegnetes neues Jahr 2023 mit Gottes Segen!***

## Führt uns ein Stern?

Faszination Sterne! Seit Tagen und Wochen umglitzerten sie uns all die vergangenen Jahre, und zwar in einer solchen Menge, dass wir beim vor- und nachweihnachtlichen Stadtbummel vergessen, den Blick nach oben zu richten, dorthin, wo die echten Sterne den Nachthimmel erhellen. Um in der Realität zu bleiben: Man sieht ja auch kaum noch etwas von ihnen. Die Lichtquellen unserer Städte verwehren uns den Durch-Blick zum Sternenhimmel.

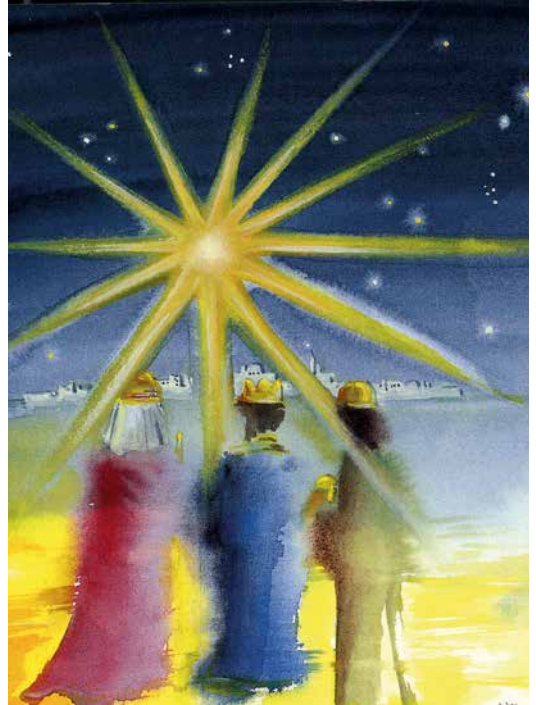
Ganz anders in der Wüste! Oder auch in den Bergen. Faszinierend! Man wird still vor lauter Schauen.

Man wird still! Das ist der Anfang. Zumindest war das bei den Heiligen drei Königen so, an die wir in diesen Tagen denken. Diese schöne Geschichte, wo sich drei Männer auf den Weg machen, um ein Kind zu suchen, ein Neugeborenes. Dabei lassen sie sich leiten von einem Stern.

### Wie kamen sie nur dazu?

Sie haben still und konzentriert die Konstellation der Sterne beobachtet. Sie sind Stunden in ihren Studierstuben gesessen ... und haben erkannt, dass sich die Weltgeschichte auf einen Wendepunkt hinbewegt. Das alles in Zusammenhang mit der Geburt eines aussergewöhnlichen Kindes. So machen sie sich auf die Reise ins Ungewisse, immer den einen Stern im Auge!

Das ist natürlich nur eine Symbolgeschichte. Ja, eben! Das «nur» können wir streichen, denn dann sind wir beim Leben, beim wahren Leben, dem alltäglichen. Manche Leute lassen sich für dieses Alltägliche ein persönliches Horoskop erstellen. Da kann man ins Staunen geraten, was die Sterne alles so wissen! Aber das Horoskop enthüllt nicht das Geheimnis um den einen Stern, der ganz zu mir gehört – wie der Dreikönigsstern zu den drei Königen. Um diesen meinen Stern zu entdecken, muss ich die Geschichte von aussen nach innen kehren, in mein Inneres. Den Blick nach innen gerichtet, starre ich vielleicht eine



Weile ins Dunkel? Vielleicht glitzert und glimmert in mir alles Mögliche an Sternen und Sternchen, von mir oder anderen gebastelt, aufgehängt?

Was taten die drei Könige? Sie schauten und schauten. In grösster Konzentration! Und als sie – alle anderen Sterne beiseite lassend – ihren Stern gefunden hatten, wussten sie, dass es ihr Herzensstern war, dem sie folgen mussten. Ins Ungewisse. Zum Kind!

Mein Herzensstern! Der mich führt zu dem Kind in mir, das wachsen und reifen will! An jedem Wendepunkt meiner ganz persönlichen Lebens- und Weltgeschichte.

Ingrid Grave

*Am 6. Januar ist das Fest der Hl. Drei Könige, dort wo kein Feiertag ist wird dies am 2. Januar gefeiert*



## Alle Nationen versammelt in Zion

(Micha 4, 1-3)



MizionfromAbuTor

«So konkretisiert Jerusalem, was sein Name bedeutet: Stadt des Friedens.»

Auf Zion, dem Hügel von Jerusalem, sollen sich alle Nationen versammeln.

In grossartigen eschatologischen Visionen – die auf das Ende der Zeiten gerichtet sind – kündigen die Propheten Micha (4,1–3) und Jesaja (2,1–5) für Israel das an, was die Kirche zu verwirklichen berufen ist: Die Gesamtheit der Nationen versammelt sich auf Zion, dem Hügel von Jerusalem; sie strömen zum Berg der heiligen Stadt, wo Gott seine Gegenwart durch den Tempel aus Stein gesichert hat; der Herr spielt die Rolle des Schiedsrichters zwischen den Völkern, er übt Gerechtigkeit und Recht aus, indem er alle Geschöpfe guten Willens am Heil teilhaben lässt; er lässt das Gesetz wie einen Fluss fließen, damit die Schranken der Rassen, Volksstämme, sozialen Klassen oder Religionen vernichtet werden. So wird Jerusalem, was ihr Name bedeutet: *Stadt des Friedens*, Ort des Shalom, wenn Schwerter in Pflugscharen und Speere in Sicheln für die Ernte verwandelt werden!

Wenn die Kirche, wie es in der Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils heisst, das «Licht der Völker», lateinisch

*lumen gentium*, ist, dann soll sie Zeichen und Werkzeug für die Vereinigung der Menschen mit Gott und untereinander sein (Lumen gentium, Nr. 1). Aus biblischer Sicht kann es daher im neuen Israel keine Grenzen geben, weder in der Schweiz zwischen Kantonen, Diözesen, Ortsgemeinschaften und Sprachmissionen, noch zwischen unserem Land und der Europäischen Union und auch nicht zwischen Katholiken, Christen, Gläubigen und Sinnsuchern auf der ganzen Welt.

Daran erinnern auch die zahlreichen Reisen von Papst Franziskus rund um den Globus. Von nun an ist der Tempel Gottes im Leib Christi und im Fleisch jeder menschlichen Person. Der Friede ist das Zeichen des Reiches Gottes im Heiligen Geist, der keine Mauern oder Grenzen kennt. Er ist nicht nur für das Ende der Zeiten zu errichten, sondern schon heute, dort, wo wir uns entwickeln, in der Menschheit von 2023. Das neue Jahr öffnet sich wie ein Raum um die Versöhnung zu vollenden.

François-Xavier Amherdt



## Der schwarze König

Einer der drei heiligen Könige wird immer schwarz dargestellt. Ist das heute eigentlich noch gerechtfertigt?

Es ist mir wichtig zu betonen, dass die Darstellung des Königs Melchior mit schwarzer Hautfarbe nichts mit rassistischem Denken zu tun hat.

**Warum ist aber ein König immer schwarz?**

Das kommt daher, dass man diese drei Könige als Symbole sah: einmal standen die drei für die drei Alter des Menschen. Ab dem späten Mittelalter verbreitete sich dann die Darstellung als Vertreter der damals bekannten Erdteile Europa, Asien und Afrika – einer der Könige wurde also als Schwarzer abgebildet.

*Anbetung der Könige, Relief von einem gotischen Schnitzaltar (1470–1480), Dom zu Erfurt. Foto Poss*



Dann hat das aber nichts mit Rassismus zu tun, wie man hie und da hört!

Die Problematik des schwarzen Königs kommt daher, dass man im Laufe der Geschichte die Menschen schwarzer Hautfarbe als minderwertig betrachtete und damit auch die Sklaverei rechtfertigte. Das geht natürlich gar nicht, denn gerade die Weihnachtsbotschaft zeigt uns, dass Jesus für alle Menschen in Bethlehem geboren ist und zwar unabhängig von Alter, Geschlecht oder Hautfarbe!

**Kann ein schwarzer König positiv gedeutet werden?**

Ja sicher! Jeder der biblischen Sterndeuter ist «ein hoch angesehener Weiser, ein König des Wissens».

**Und dann?**

Dann stimme ich Jakob Johannes Koch zu, der geschrieben hat, Weihnachtsskripen mit der Figur des Melchior zeigen einen Afrikaner, der Königswürde und Wissen symbolisiert. Das zeugt von hoher Wertschätzung und universaler Menschenwürde. «Menschen unterschiedlicher Hautfarbe und aus unterschiedlichen Ethnien sind gleichwertige Akteure und Adressaten von Jesu Frohbotschaft.», sagt Koch.

**Und wenn es drei weisse Könige wären?**

«Sollen wirklich nur noch die „drei weisen heiligen Könige“ durch die Strassen ziehen?» fragt Koch. Sollte Melchior in der Weihnachtsskrippe ein irgendwie neutrales Aussehen bekommen? Das könnte auch als neue Apartheid in Kunst, Kultur und Brauchtum interpretiert werden.

**Besten Dank für die klärende Auskunft!**

pam

## Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne

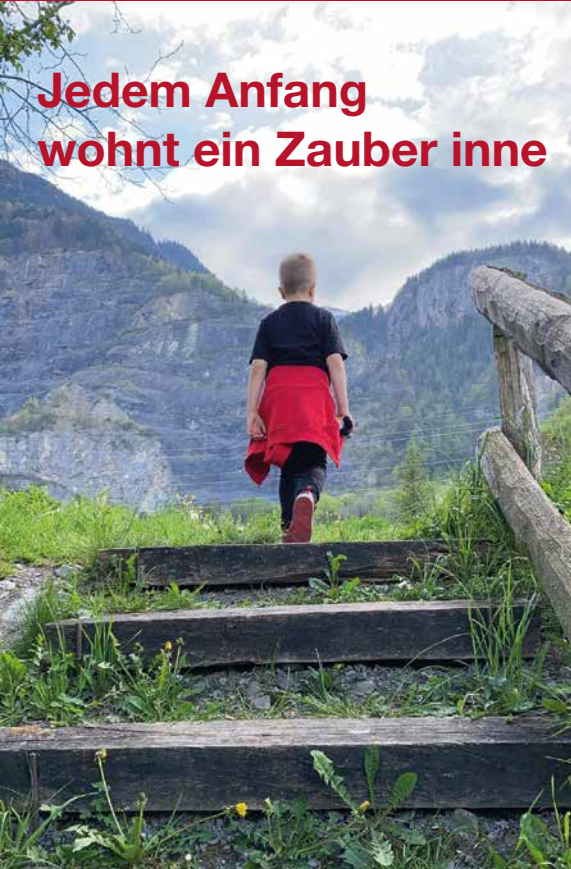


Foto © Rosa Previti

### «Stufen»

Der Titel dieses Artikels entspringt dem Gedicht «Stufen» von Hermann Hesse (1877–1962). Es ist eines der bekanntesten Gedichte des Lyrikers und es ist sogar in unsere Alltagssprache eingegangen.

Hesse, der dieses Werk nach langer Krankheit dichtete, beschreibt darin, dass unser Leben nicht ewig dauert. Daher müssen wir stets bereit sein Abschied zu nehmen und einen Neuanfang zu wagen und uns in Tapferkeit und ohne Trauer in neue Bindungen zu geben. Es ist ein Gedicht, das von Aufbruch und Lebenshunger, von Identitätsentwicklung aber auch von Trauer und

### Gedanken zum Neuen Jahr

*Mit dem Monat Januar beginnt das neue Jahr. Wir wissen heute noch nicht, was es bringen wird, sicher jedoch Gutes und Schlechtes, Ereignisse, die uns aufstellen, aber leider wohl auch solche, die uns niederdrücken. Was auch kommen mag: versuchen wir hinter allem einen Sinn zu finden und in unserem Alltag Gottes Spuren zu entdecken.*

Abschied handelt. Zweifellos ist es ein forderndes und mutiges Gedicht, denn es lädt uns ein, nicht an der Stelle zu treten, sondern bereit zu sein, neue Wege zu suchen und sie dann auch zu gehen. Es ist gewiss ein Risiko, aber auch eine Chance, Neues zu wagen und aufzubrechen in eine gute Zukunft. Dieses ständige Aufbrechen, bewahrt uns, gemäss Hesse, vor «Erschlaffen», das eintritt, wo wir heimisch geworden sind und «traulich eingewohnt».

Sicher ist es nicht einfach, ausgetretene Wege zu verlassen, alte, manchmal auch lähmende Gewohnheiten abzulegen und sich auf Neues und Unbekanntes einzulassen und es auszuprobieren und dadurch zu entdecken, dass es auch an-

ders gehen kann – denn anders ist nicht immer auch falsch! Dafür müssen wir aber oft aus unserer Komfortzone raus, also aus alledem, was wir gewohnt sind. Es kann aber eine Chance sein, um Neues in der Welt und auch in sich selber zu entdecken. Das Leben anders zu leben, kann auch eine Chance für Gott sein, uns seinen Willen auf neue Weise zu zeigen und die Stufen zu ihm, zu unseren Mitmenschen und auch zu uns selber mit neuem Schwung in Angriff zu nehmen. «Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!», schreibt Hesse.

Foto © by\_S. Hofschlaeger\_pixelio.de



## Nichts soll dich ängstigen

In jedem Neubeginn liegt ein Zauber, «der uns beschützt und der uns hilft, zu leben». Für die Christen ist dieser Zauber nicht etwas Abstraktes, sondern hat Vielmehr einen Namen: Es ist das Wort, das bei Gott war und in Jesus Christus Fleisch geworden ist. Gott wurde Mensch, um sich vorbehaltlos auf die Seite der Menschen zu stellen. Mit ihm dürfen wir das Neue Jahr 2023 in Angriff nehmen. Wir sollen ohne Angst und Furcht auf das schauen, was uns das Jahr bringen wird und heiter Raum um Raum durchschreiten», weil wir wissen, dass Gott in jedem Raum unseres Lebens bei uns ist. Mir gefällt, was die heilige Teresa von Avila (1515–1582) geschrieben hat:

«Nichts soll dich ängstigen, nichts dich erschrecken. Alles geht vorüber. Gott allein bleibt derselbe. Alles erreicht der/die Geduldige, und wer Gott hat, hat alles. Gott allein genügt». Das will uns nicht zu Einsiedlern machen, die meinen, sie müssen keinen Kontakt mehr haben zu ihrer Umwelt, ihren Familienangehörigen und Freunden, weil ja Gott allein genüge. Es bleibt die Wahrheit der Schöpfungsgeschichte auch heute noch, nach der es nicht gut ist, dass der Mensch allein ist. Es will uns aber zeigen, dass dort, wo wir mit unserem Leben und unseren zwischenmenschlichen Beziehungen an eine Grenze stossen, Gott uns dennoch zugewandt bleibt. Sicher bleibt genug Grund zur Sorge und Angst, doch wie schrieb schon der Apostel Paulus? «Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott.» Seine Gegenwart vertreibt alle Furcht, sie schenkt Zuversicht und macht unsere Herzen bereit, offen und aufmerksam füreinander.

Foto © Gregor Gander-Thür





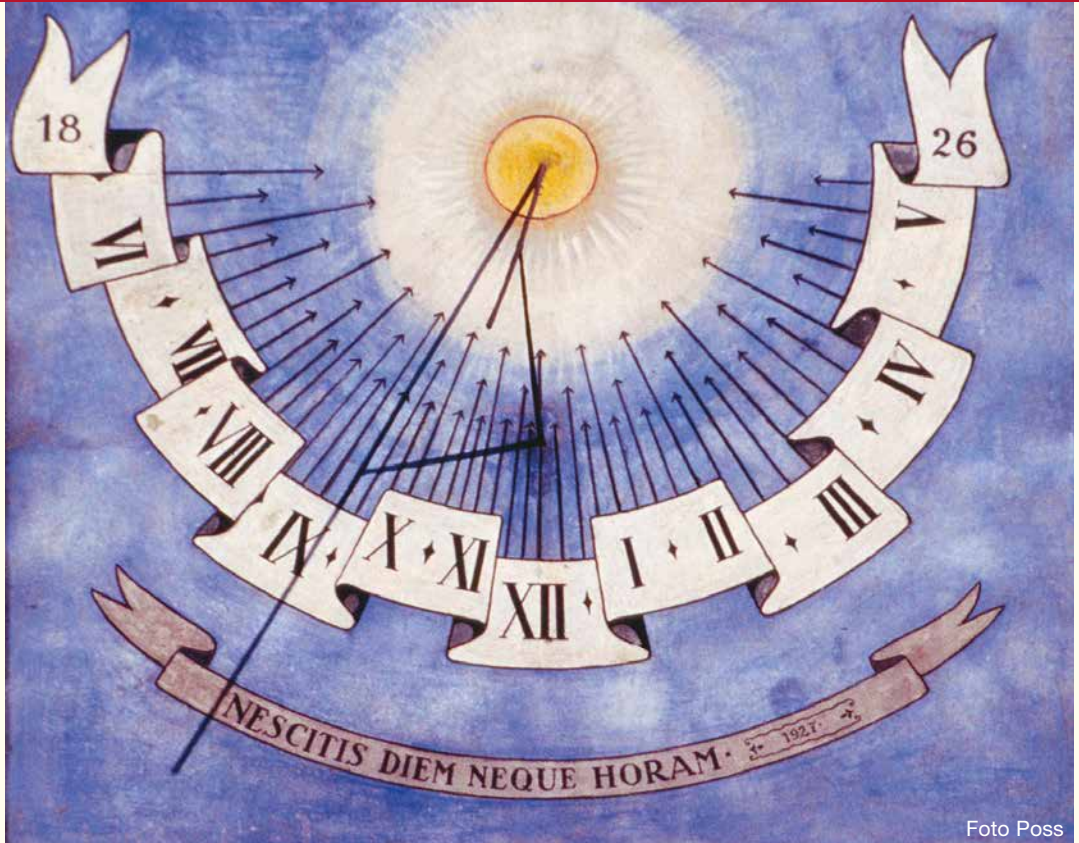


Foto Poss

## Geduld mit Gott

Ich behaupte nicht, dass dies einfach ist. Fragen bleiben und sie werden uns auch durch alle Monate des neuen Jahres begleiten. Fragen und Angst zu haben, ist keine Sünde. Es «ist unvernünftig keine Angst haben zu wollen oder sie gar zu verdrängen dort, wo Angst uns Menschen im Blick auf unsere Welt wirklich geboten ist» (Johannes Paul II.), aber es braucht manchmal etwas Geduld, es braucht Verständnis füreinander und Mut, um nicht zu resignieren. Es braucht oft auch Geduld, bis Gott uns zeigt, was er mit uns vor hat, und es braucht die Offenheit, dass der Heilige Geist ganz unterschiedliche Wege kennt und findet, in dieser Welt von heute zu wirken. «Hab Vertrauen in das langsame

Arbeiten Gottes. Ganz natürlich drängen wir in allen Dingen ungeduldig dem Ziele zu. Wir möchten die Zwischenstufen überspringen. Wir leiden voller Ungeduld darunter, zu etwas Unbekanntem, Neuem unterwegs zu sein. Dabei ist es das Gesetz jedes Fortschreitens, dass sein Weg über das Unbeständige führt – das eine sehr lange Zeit andauern kann. ... Schenke unserem Herrn Vertrauen, und denke, dass seine Hand dich gut durch die Finsternisse und das Werden führen wird – und nimm aus Liebe zu ihm die Angst auf dich, dich im Ungewissen und gleichsam unfertig zu fühlen.» Dies schrieb der Jesuit und Naturwissenschaftler Pater Pierre Teilhard de Chardin (1881–1955), ein grosser Vordenker, der die Evolutionstheorie und die christliche Heilsgeschichte miteinander verbinden wollte.

Foto Christus in der Kirche von Lérins



### «Christus gibt alles!»

Ja, jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, aber auch die Ungewissheit, wohin die Wege des neuen Jahres uns führen. Haben wir keine Angst, auch dieses Jahr der Führung Gottes anzuvertrauen mit all seinen Überraschungen, Freuden und Krisen, die es bringen wird, denn **«Christus nimmt nichts, und er gibt alles. Wer sich ihm gibt, der erhält alles hundertfach zurück! Wer Christus einlässt, dem geht nichts, nichts – gar nichts verloren von dem, was das Leben frei, schön und gross macht. Nein, erst in dieser Freundschaft öffnen sich die Türen des Lebens. Erst in dieser Freundschaft gehen überhaupt die grossen Möglichkeiten des Menschseins auf. Erst in dieser Freundschaft erfahren wir, was schön und was befreiend ist»** (Papst Benedikt XVI.). Und ich möchte hinzufügen: erst in dieser Freundschaft wird auch im neuen Jahr ein Zauber ineliegen!

Paul Martone

### Stufen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe, blüht jede Weisheit auch und jede Tugend zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.

Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe bereit zum Abschied sein und Neubeginne, um sich in Tapferkeit und ohne Trauern in andre, neue Bindungen zu geben. Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten, an keinem wie an einer Heimat hängen, der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen, er will uns Stuf um Stufe heben, weiten.

Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen, nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise, mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde uns neuen Räumen jung entgegen senden, des Lebens Ruf an uns wird niemals enden... Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!



Foto © Sr. Catherine



## 1. Januar

*Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde  
Gott sah alles an, was er gemacht hatte,  
Und siehe, es war sehr gut. (Gen 1, 1.31)*



Tröstlich zu wissen inmitten bedrängender Fragen, ermutigend angesichts undurchschaubarer Zukunft: eine allumfassende, schöpferische Liebe am Anfang der Welt, am Anfang meines Lebens, am Anfang des neuen Jahres, am Anfang jedes Tages.

Und diese göttliche Liebe trägt und umhüllt mich, eröffnet neue Lebensperspektiven, verwandelt, lässt mich reifen, führt zum Ziel auch durch Dunkelheiten – und alles ist gut.

*Gott, hab Dank, dass du meinen Weg vom Anfang bis zum Ziel treu und schöpferisch begleitest. Amen.*

## 2. Januar

*Gott erschuf den Menschen als sein Bild,  
als Bild Gottes erschuf er ihn (Gen 1, 27)*

Der Mensch, ich, erschaffen gott-ähnlich, Abbild der ewigen Liebe, beschenkt mit höchster Würde, berufen zur Liebe, zur Freiheit – und doch immer wieder seine Würde missachtend, ein Mensch der Lieblosigkeit, der freien Entscheidung für die Unfreiheit der Sünde – ein Zerrbild.

*Gott, hilf mir, mich selbst besser zu achten, meiner selbst bewusster zu werden, meiner Würde und Berufung, meines Auftrags. Amen.*





## Die Eltern als Katecheten ihrer Kinder

### Wie kann ich auf die Fragen von Kleinkindern nach Gott antworten?

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie wir unsere Mutter hie und da aus dem Konzept bringen konnten mit einem kleinen Wort, nämlich dem Wörtchen «Warum?». Die Mutter gab sich dann Mühe zu antworten, aber auf jede ihrer Antwort folgte dann sofort unser nächstes «Warum?», bis die Mutter schliesslich etwas entnervt ausrief: «Darum!» Damit war die Diskussion dann erledigt.

Ich denke, es ging nicht nur meiner Mutter so, obwohl sie eine taffe Frau war, aber auch sie wusste eben nicht alles, auch wenn Kinder manchmal glauben, dass Mama alles weiss und Papa alles kann (oder umgekehrt)! Für viele Eltern ist es oft eine Überforderung, wenn sie auf religiöse Fragen ihrer Kinder nach Gott und dem Glauben antworten sollen. Viele haben sich schon lange nicht mehr mit diesen Fragen auseinandergesetzt und sie mussten deshalb feststellen, dass das eigene Glaubenswissen in den Kinderschuhen steckengeblieben ist, anderen fallen nur Antworten ein, die sie früher im Katechismus gelernt haben. Diese sind sicher nicht falsch, aber die Frage stellt sich, wie man diese heute «kindgerecht» beantworten kann. Deshalb können Fragen der Kinder nach dem Glauben ein guter Anlass sein, dass sich die Eltern (und auch die Paten) selber wieder neu nach ihrem Glauben, ihrer Beziehung zu Gott und ihrem Verhältnis zur Kirche fragen.

Falsch ist es, solche Fragen leichtfertig abzutun oder zu antworten: «Das verstehst du noch nicht! Dafür bist du noch zu klein!» Am schlimmsten für das spätere Glaubensleben wäre es aber, wenn Kindern falsche Bilder und Vorstellungen



Foto © Poss

von Gott vermittelt würden. Es ist keine Schande, auch als Eltern zu bekennen, dass man das selber auch nicht weiss. Man kann dann versuchen Zeit zu gewinnen: «Das erkläre ich dir später, dafür brauchen wir mehr Zeit!» Um ehrlich und richtig antworten zu können, müssen sich Eltern heute meistens selbst informieren und ihr religiöses Wissen «updaten», die Wahrheit suchen und in ihrem Leben den Glauben umsetzen. Der heilige Paulus schreibt, dass wir ein Brief Christi seien, der in unserem Herzen geschrieben ist. Darin sollten alle lesen können, was Christus uns mitteilen möchte. Die Kinder spüren sofort, ob Papa und Mama solch ein ehrlicher Brief sind, ob sie wirklich glauben, was sie sagen und wie selbstverständlich aus ihrem Glauben heraus ihren Alltag gestalten.

Wir wollen deshalb in den kommenden Ausgaben des Pfarrblattes auf Fragen von Kindern Antworten suchen. Es sind gewiss nur Spuren, die wir legen, die verbunden sind mit der Bitte an die Eltern, selbst weiter auf diesen Spuren zu gehen, um ihre Kinder «im Geiste Christi und seiner Kirche zu erziehen», wie sie es bei ihrer Trauung versprochen haben.

Und sicher gibt es auch Eltern, die uns von ihren Erfahrungen berichten können und gute Tipps mit uns teilen wollen.

Ich freue mich auf entsprechende Feedbacks.

**Paul Martone**

# Die Epiphaniekollekte ein deutliches Zeichen gelebter Solidarität

## Aufruf der Schweizer Bischöfe

Kirchen und Kapellen erfordern ständigen Unterhalt und alle paar Jahrzehnte eine Renovation. Pfarreien und Klöster ohne Kirchensteuer oder Kirchgemeinden stehen hier vor finanziellen Herausforderungen, die sie oftmals nicht aus eigener Kraft bewältigen können. Seit über 50 Jahren setzt sich die Inländische Mission mit der Epiphaniekollekte für den Erhalt von solchen gefährdeten Kirchen ein, um diese als Gemeinschafts- und Seelsorgeorte bewahren zu können.



## Pfarrkirche Silenen (UR): Damit die Decke nicht auf den Kopf fällt!

Bereits für das Jahr 857 ist in Silenen eine Kirche nachgewiesen. Die Pfarrei im unteren Urner Reusstal war neben Altdorf und Bürglen die dritte Urner Landespfarrei. Sie erstreckte sich von Buchholz nördlich von Silenen bis zur Schöllenen-schlucht und umfasste die Seitenarme des Reusstals. 1439 löste sich Wassen mit Göschenen von Silenen ab, und 1903 wurden Gurtellen, Amsteg und Bristen eigene Pfarreien. Die grosse Bedeutung der Pfarrei Silenen zeigt sich auch an der Anzahl Gotteshäuser, wobei die Pfarrkirche St. Albin bis heute ihr Zentrum bildet. Ihr Kirchen-

patron Alban bzw. Albin aus dem britischen Verulam kommt in der Schweiz selten vor. Die heutige Pfarrkirche St. Albin wurde nach der schweren Beschädigung der Vorgängerkirche 1754 bis 1756 erbaut. Die schöne Barockkirche ist ein Werk des bekannten Luzerner Johann Jakob Singer.

## Kloster Appenzell: Eine Kirche für das «Freiwilligenkloster»

Wie kann das weitgehend original erhaltene franziskanisch geprägte Kloster in Appenzell nach dem Weggang der letzten fünf Kapuzinerinnen erhalten werden? Diese Frage treibt den Präsidenten der Stiftung Kloster Maria der Engel Appenzell um: «Wie können wir diesen Ort wieder beleben? Indem Gut und Geist, getragen von einer Gemeinschaft von Freiwilligen, für Interessierte zugänglich und erlebbar gemacht werden! Als Ort der Ruhe und Besinnung in Einfachheit im klösterlichen Gästehaus, als Ort der Begegnung und des Verweilens.» Die Restaurierung der Kirche Maria der Engel, wird empfohlen, damit das Herzstück des Klosters in und



für Appenzell und darüber hinaus erhalten bleibt.



## Loretto-Kapelle in Cointrin (GE)

Die Kirchengeschichte des heutigen Kantons Genf verlief turbulent. 1533 musste der Genfer Bischof fliehen, nachdem die Reformation dort Fuss fassen konnte. Erst unter der napoleonischen Herrschaft wurde 1802 der katholische Glaube wieder zugelassen und 1847 öffentlich-rechtlich anerkannt. Der Anspruch des Genfer Pfarrers Gaspard Mermillod, die Diözese Genf wieder zu errichten, und laizistische Strömungen lösten ab 1864 einen heftigen Kulturkampf aus, der zur Ausweisung von Mermillod und 1907 zu einer strikten Trennung von Kirche und Staat führte. Somit ist der Einzug von obligatorischen Kirchensteuern wie in der Deutschschweiz nicht möglich. Heute gibt es im Kanton Genf 47 Pfarreien und fünf Fremdsprachigenmissionen. Die Kapelle Unserer Lieben Frau von Loretto, die von der Epiphaniekollekte 2023 unterstützt wird, gehört zur Pfarrei Pius' X. in Châtelaine; sie hat für Cointrin die Bedeutung einer Pfarrkirche.

## «Tut Gutes! Sucht das Recht!» (Jes 1,17)

### Zum Motto der Gebetswoche:

Die vom Rat der Kirchen in Minnesota eingesetzte Arbeitsgruppe wählte diesen Vers aus dem ersten Kapitel des Buches Jesaja als zentralen Text für die Gebetswoche: «Lernt, Gutes zu tun! Sucht das Recht! Schreitet ein gegen den Unterdrücker! Verschafft den Waisen Recht, streitet für die Witwen!» (1,17).

18. bis 25. Januar



**Gebetswoche**  
für die Einheit  
der Christen

Jesaja lehrte, dass Gott Recht und Gerechtigkeit von uns allen verlangt, und zwar zu jeder Zeit und in allen Bereichen des Lebens. Unsere heutige Welt spiegelt in vielerlei Hinsicht die Herausforderungen der Spaltung wider, denen Jesaja mit seiner Botschaft entgegentrat. Gerechtigkeit, Recht und Einheit entspringen Gottes tiefer Liebe zu jedem von uns; sie sind im Wesen Gottes selbst verwurzelt und sollen nach Gottes Willen auch unseren Umgang miteinander bestimmen. Gottes Verheissung, eine neue Menschheit «aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen» (Offb 7,9) zu schaffen, ruft uns zu dem Frieden und der Einheit auf, die Gott seit Anbeginn für die Schöpfung will.

Auch heute äussern sich Trennung und Unterdrückung, wenn einer einzelnen Gruppe oder Klasse Privilegien gegenüber anderen eingeräumt werden. Die Sünde des Rassismus zeigt sich in Vorstellungen oder Praktiken, die eine

«Rasse» von einer anderen unterscheiden und ihr überordnen. Wenn rassistische Vorurteile von ungleicher Machtverteilung begleitet oder gestützt werden, dann betreffen sie nicht nur die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen, sondern prägen darüber hinaus die gesellschaftlichen Strukturen – es kommt zur systemischen Aufrechterhaltung des Rassismus. Seine Existenz hat einigen, einschliesslich den Kirchen, zu Unrecht geholfen und andere belastet und ausgeschlossen, einfach aufgrund ihrer Hautfarbe und der kulturellen Vorstellungen, die mit dem Begriff der «Rasse» verbunden sind.

### Glaube ist Handwerk

Glaube ist Handwerk. Daran erinnert uns das Motto der diesjährigen Gebetswoche. «Tut Gutes!», ruft uns der Text aus dem Buch Jesaja zu und fordert uns auf, aktiv zu werden. Die praktische Seite des Glaubens kann nicht oft genug betont werden – gerade beim diesjährigen Schwerpunkt, dem Umgang mit Rassismus. Hier gilt es, mit offenen Augen und Ohren durch den Tag zu gehen, um den Alltagsrassismus wahrzunehmen und ihm entgegenzutreten. Das Motto fordert uns ferner dazu auf, allen Menschen mit der Menschenfreundlichkeit Gottes zu begegnen. Der Text aus dem Matthäusevangelium betont das konkrete Handeln für unsere Mitmenschen: das Helfen, das Besuchen, das Versorgen. Er sagt uns, dass wir in unseren Mitmenschen Jesus Christus selbst begegnen. Folglich ist Gutes tun immer auch in höchstem Masse Spiritualität. Und manchmal muss man erst handeln, damit man wieder (auf Gott) hören kann. In der jüdischen Schriftauslegung gibt es die Tradition, dass sich beim Durchzug durch das Rote Meer das Meer erst teilte, als die Israeliten den ersten Schritt gingen. Auf dem Tun liegt also eine grosse Verheissung. Bezogen auf das Motto «Tut Gutes» lautet sie: Tut dies, und ihr werdet leben!

**DER NÄCHSTE  
IST NICHT DER,  
DEN ICH MAG.  
ER IST EIN JEDER,  
DER MIR  
NAHE KOMMT.**

**Edith Stein**



Kunstverlag Maria Laach, Nr. 2792

# JE FROHER DEIN HERZ IST, DESTO HELLER LEUCHTET DIE SUNNE

ROMANO  
GUARDINI



Zur Vorbereitung auf unsere Reise nach Irland blätterte ich mit den Kindern im Atlas. Der siebenjährige David schaute zuerst Kanada an und dann das kleine Irland. Darauf sagte er: «Papa, ich hoffe, wir haben in Irland genügend Platz zum Spielen.»



Mann zur Gattin: «Wohin geht eigentlich das ganze Haushaltsgeld?» «Steh auf die Waage, dann siehst du es!»



Spät am Abend lauschen zwei Männer in einer Hotelbar der Musik eines Pianisten. Der spielt gefühlvoll einen Klassiker nach dem andern. Nach einer Weile meint einer der Männer zu seinem Sitznachbarn: «Geige ist mir trotzdem viel lieber als Klavier.» «Ach! Sind sie auch Musiker?» «Nein, Zügelmann.»

Um seiner Frau eine Freude zu machen, schickt ihr Karl aus dem Ausland eine Perlenkette im Wert von 2500 Franken. Auf der Zolldeklaration gibt er aber nur 100 Franken an, um Geld zu sparen. Bald darauf kommt ein E-Mail von seiner Frau: «Habe die Kette für 150 Franken verkauft. Bitte schicke noch zehn Stück!»



Schimpft die Ehefrau des Hobby-Zauberers: «Jetzt habe ich aber endgültig genug von deinen ewigen Tauben und Kaninchen. Warum zauberst du nicht mal ein ordentliches Rindsfilet aus deinem Zylinder?»



Herr Müller erscheint verspätet zum monatlichen Kegelabend. Wortreich entschuldigt er sich. «Ich habe lange mit mir gerungen, und es heute letztlich einer Münze überlassen, ob ich herkomme oder doch lieber zu Hause bei meiner Frau bleibe», erklärt er. «Es war ein langwieriger Entscheidungsprozess. Ich musste achtmal werfen.»



Meine Schwiegermutter hatte ein Handy gekauft und wählte als Klingelton die Ouvertüre von Rossinis Oper Wilhelm Tell. Wenige Tage später besuchten wir sie, und sogleich beklagte sie sich, dass der Anrufer immer auflegte, bevor sie das Telefon abnehmen konnte. «Das ist aber merkwürdig», meinte mein Mann. «Lass uns das mal testen.» Er wählte die Nummer, ihr Handy klingelte, doch seine Mutter reagierte nicht. «Wieso gehst du nicht ran?», fragte mein Mann genervt. «Ich dachte, ich muss warten, bis das Lied zu Ende ist», erwiderte sie entschuldigend.



Während ich Blumen pflanzte, verglich mein Mann seinen Lottozettel mit den Gewinnzahlen. «Und?», rief ich. «Können wir uns demnächst einen Gärtner leisten?» «Ja,» tönte es zurück. «Aber nur für eine halbe Stunde.»